

fessor — das konnte man nur mit diesen Sprachen werden. Bis jetzt hatte ihm dieses Studium sehr viele schlechte Noten, sehr vielen Tadel und schwer zu überwindende Strafen eingebracht. Aber Heinz sah nicht zurück. Er blickte nur auf das Ziel, dem seine Kameraden zustrebten, und das ihm versagt werden sollte. Er fühlte auf einmal einen Feuereifer zum Deklinieren und Konjugieren. Es erschien ihm als das größte Vergnügen, sich mit unregelmäßigen Verben abzugeben und alle grammatischen Schwierigkeiten im Sturmschritt zu überwinden. Aber ach — er sollte mit diesen Hindernissen nie mehr zu kämpfen haben! Der Weg, der zu Auszeichnung und Ehren führte, war ihm abgeschnitten. Ein furchtbarer Zorn kam über Heinz. Er sah sich um, ob er nicht irgendwas zerquetschen, zerdrücken, vernichten könnte. Er fühlte Lust zum Zerstören. Da erblickte er seine Theaterstücke, die er auf Tod und Leben verteidigt hatte. Das war gerade, was er brauchte. Vor den Büchern empfand er doch eine gewisse Scheu, aber seine selbstgefertigten Theaterstücke waren ihm dazu eben recht. Er zerriß sie in unzählige kleine Stücke, die den Boden rings um ihn bedeckten. Dann ließ er den Kopf hängen, setzte sich auf den Rand seines Bettes und mußte nur, daß er grenzenlos unglücklich war.

5. Heinz in der Volksschule

In Glogau hatte sich Heinz auf dem Gymnasium nicht durch seine Kenntnisse ausgezeichnet. Er gehörte dort zum mittleren Durchschnitt der Schüler. Aber er hatte es nicht nur seinem Klassenlehrer, Doktor Glaser, versprochen, er hatte es sich auch selbst vorgenommen, in Breslau ein fleißiger und strebsamer Schüler zu werden.

Hätte ihn die Großtante, wie er es erwartete, auf das Magdalengymnasium geschickt, so hätte er sich bescheiden auf